

Wie der Film entsteht : das Filmband [Fortsetzung folgt]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1920)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zichte ich, es ist doch meistens dazu da, um nicht gehalten zu werden. Und Ueberraschungen, die man vorhat — — plaudert man nicht aus!

Das eine aber steht fest: auch die bestgeleitete Zeitung wird sich nicht entwickeln können, wenn eine innige Verbindung mit dem Leser fehlt. Darum, lieber Leser, helfe mit! Abonniere und empfehle die „Zappelnde Leinwand“ im Freundeskreise. Und wenn Du etwas Mut hast, dann schreibst Du vielleicht gar selbst einmal ein kleines Artikelchen? Oder gibst mir Anregungen zum Ausbau der Wochenschrift? Ich werde mich gerne erkenntlich zeigen.

Die „Zappelnde Leinwand“, sie fahre wohl!

Der Herausgeber.

Wie der Film entsteht.

1. Das Filmband.

Der Kinematographen-Film besteht aus einem Zelluloidband. Er ist in seinen Eigenschaften ähnlich demjenigen, den der Amateurphotograph benützt, nur daß er bedeutend länger und schmaler ist. Man unterscheidet zwischen Negativ- (Koh-) Filmen und Positiv- (Vorführ-) Filmen. Der erstere dient zur Aufnahme der Szenen und ist zu diesem Zwecke mit einer lichtempfindlichen Schicht aus Bromsilber-Gelatine-Emulsion überzogen.

Die Fabriken (in Deutschland eine einzige) liefern den Negativfilm in Rollen von 60—120 Meter Länge, in Staniol, schwarzem Papier und Karton verpackt. Bei Ueberseetransporten usw. kommt dazu noch eine verlötete Blechkassette.

Bevor der Negativfilm zur Aufnahme verwendet wird, unterliegt er einer gründlichen Prüfung, die sich auf dessen Abmessungen, Schleierfreiheit und Lichtempfindlichkeit erstreckt. Nur wenn der unbelichtete Film, von dem man ein kleines Stück zur Probe entwickelt und fixiert, vollkommen klar und durchsichtig erscheint, ist er schleierfrei und brauchbar. Die Herstellung der Filme ist je nach Fabrik verschieden. Jede hat ihr eigenes, erprobtes Verfahren. Aber selbst dann, wenn die Filme von der gleichen Fabrik stammen, können sich bei der Herstellung kleine, vom Fabrikanten ungewollte Differenzen ergeben, so daß der Negativfilm auch bezüglich seiner Lichtempfindlichkeit geprüft und zu den bisher verwendeten Rohfilmen ins Verhältnis gesetzt wird. Auch Länge, Breite und Dicke des Filmbandes unterliegen der Kontrolle. Allerdings sind dafür in größeren Betrieben eigens zu diesem Zwecke konstruierte Maschinen vorhanden, die gleichzeitig das Filmband perforieren. Perforieren nennt man das Stanzen von Löchern an den beiden Längsseiten des Filmes.

die das regelmäßige Weitertransportieren desselben im Aufnahme- oder Vorführungsapparat ermöglichen.

Länge, Breite und Perforation des Filmbandes sind im ganzen Kinegewerbe einheitlich geordnet, so daß also genau hergestellte Filmbänder für alle Apparate aller Systeme ohne weiteres verwendet werden können. Grundlegend für die Breite des Filmbandes und die Größe der einzelnen sich darauf befindenden Bilder sind die Maße, die der bekannte amerika-

nische Erfinder Edison zuerst eingeführt hat. Das Filmband ist genau 35 Millimeter breit, die Bilder darauf messen 25 Millimeter in der Breite und 19 Millimeter in der Höhe. So ergibt sich auf den beiden Längsseiten je ein $\frac{1}{2}$ Zentimeter breiter Rand, in den die Löcher eingestanzt werden. Diese Perforation ist so angeordnet, daß auf jedes Bild und auf beiden Seiten je vier Löcher kommen.

Nach erledigter Stanzarbeit wird der Rohfilm beim Aufrollen gehörig gereinigt und ist dann zur Aufnahme bereit.

Der Positiv- (Vorführ-) Film unterliegt der gleichen Arbeitsmethode wie der Rohfilm. Er unterscheidet sich von diesem nur darin, daß er weniger lichtempfindlich ist und statt zur Aufnahme der Szenen zur Vorführung in den Kinotheatern dient. Er ist also eine Kopie des Negativfilmes. Auf einen Meter kommen über 50 Bilder.

Der Rohfilm kostete im Jahre 1914 noch 40 Pf. pro Meter, heute zahlt man dagegen bereits Mk. 4.50 für Negativ- und Mk. 3.25 für Positivfilm. Wem es Lust macht, der kann diese Preise mit der Meterzahl eines üblichen Lichtspielfreifens (1500—2000 Meter) multiplizieren und er erhält auf diese Art eine

Summe, die immer noch einen winzigen Teil der Gesamtkosten eines Filmes ausmacht.

In Deutschland ist Rohfilm trotz den hohen Preisen nur schwer erhältlich. Denn Export- und Schleichhandel rentieren auch hier, besonders wenn sie noch behördliche Unterstützung finden. (Fortsetzung folgt.)

